

„Ich fühlte mich stolz, eine Ecuadorianerin zu sein“

Eine 12-köpfige Ecuador-Delegation bereiste im November für zwei Wochen unsere Erzdiözese und absolvierte ein dichtes Programm mit vielen Begegnungen. Damit bekam die Partnerschaft ein Gesicht und konnte bei vielen neu ins Bewusstsein rücken.

Nancy Rivera, Mitarbeiterin eines Amazonas-Vikariats, war sichtlich berührt, als sie in der abendlichen Reflexionsrunde von ihrem Gefühl von der Begegnung mit den Schülerinnen in Hohenburg (Lenggries) erzählte. „Ich fühlte mich stolz, eine Ecuadorianerin zu sein“, denn die Schülerinnen und Lehrer:innen ließen sich von der Kultur, authentischen Offenheit und Herzlichkeit der Delegation sichtlich begeistern. Und dabei gab die Gruppe von ehemaligen Freiwilligen, Projektverantwortlichen, Mentorinnen von Münchner Freiwilligen, Jugend- und Laienvertretern wirklich alles. Sogar Gitarrenmusik, Gesänge, Tänze und Theater im traditionellen Trachtengewand der amazonischen, andinischen und Küstenregion haben sie vorbereitet und an verschiedenen Gelegenheiten während der zwei Wochen dargebracht. Nancy hatte Tränen in den Augen, als sie von ihrem Stolz sprach, denn besonders seit der Pandemie haben Ecuador viele Ereignisse erschüttert, die am Nervengerüst der ecuadorianischen Bevölkerung stark zehren und an der Zukunft zweifeln lassen.

Die Emotionen waren auch bei den ehemaligen Freiwilligen zu spüren, immer wenn sie aktuelle ecuadorianische Freiwillige in ihren Einsatzorten wie in der Stiftung Attl, der Jugendsiedlung Königsdorf oder der Bahnhofsmision trafen und Besuch bei ihren ehemaligen Einsatzstellen oder Gastfamilien abstatteten.

Luis Toapanta stammt aus Quito und war 2012 der erste ecuadorianische Freiwillige im Erzbistum. Er eröffnete uns, dass er damals sehr unter Druck war, da das Fortbestehen des Programms vom Gelingen seines Freiwilligenjahres abhängen würde. Zu sehen, wie viele nach ihm folgten, erfüllte ihn mit großer Freude. Seine Teilnahme an der Reise hing an einem seidenen Faden. Denn die medial auch bei uns bekannt gewordenen Großbrände in Quito Ende September hätten bei ihm durch die starke Rauchentwicklung eine Notoperation im Krankenhaus notwendig gemacht.

Wie weit entfernt die Realität Ecuadors von Deutschland entfernt ist, zeigt sich unter anderem bei dem sprachbegabten Anthony Vélez, Ex-Freiwilliger 2019/20, der über Kolping ins Erzbistum kam. Er kehrte nach seinem Einsatz nach Ecuador zurück, um als Englischlehrer in Guayaquil zu lehren. Der Lohn war derartig gering, dass er sich entschied, mit anderen auf Palmen zu steigen und Kokosnüsse zu ernten und an Supermärkte zu verkaufen. Die Einkünfte sind nun viermal so hoch.

Für alle Seiten bereichernd waren auch die beiden Begegnungen mit Amtschefin Stephanie Herrmann und Generalvikar Christoph Klingan im Ordinariat und bei Kardinal Marx im Palais. Frau Herrmann bedankte sich für die mitgebrachten Gastgeschenke und betonte die Bedeutung der realen Begegnung. Nun habe sie Gesichter zu den Texten über die Partnerschaft, die ihr zum Lesen zugeschickt werden. Dabei konnten die ehemaligen Freiwilligen auch mit ihrem Deutsch punkten, das bei allen erstaunlich gut vorhanden war.

Der Glaube war oft Gegenstand der Reflexion. So konnte sich Juan Andrés Ramirez, Vorsitzender des Laienrats Ecuador, sich die große katholische Vergangenheit Münchens mit den vielen Innenstadtkirchen vergegenwärtigen. Das lebendige Pontifikalamt bei Jugendkorbinian in Freising war aber auch Zeichen einer aktuellen lebendigen Glaubenspraxis der Kinder und Jugendlichen. Die Festlichkeit und die anschließenden interaktiven Workshops und Angebote und die Anwesenheit so vieler Organisationen waren besonders für Iván Cepeda, dem Vertreter der nationalen Jugendpastoral Ecuadors, ein echter Augenöffner. Dennoch beobachteten die Teilnehmer:innen der Besuchsreise die Abwesenheit des Gebets, bei Veranstaltungen, Sitzungen, Begegnungen und ließen es sich nicht nehmen, selbst das Gebet anzustimmen. Trotz Verspätung, drängendem Schulleiter, wartenden Schülerinnen, bat Juan Andrés um einen kurzen Moment der Sammlung, bevor es zur

Vorstellung in die voll besetzte Aula ging. Es war spannend zu erleben, wie sehr wir uns alle in dem Moment auf das Wesentliche besinnen konnten und uns gewahr wurden, für wen wir unterwegs sind. Da war es dann unerheblich, dass die Schülerinnen in der Aula noch ein Weilchen länger auf uns warteten.

Von allen Reiseteilnehmern wurde immer wieder die Perfektion, die Ordnung, die Sauberkeit und das Organisationstalent gelobt. Das Programm für die Tage in München und Umgebung ist laut ihnen ebenso perfekt organisiert worden. Die Rundumversorgung und Begleitung hätten sie stets sicher und wohl fühlen lassen. Wie die Reisegruppe dann aber das Programm gefüllt haben, war ecuadorianisch. Wo immer sie auch hinkamen, wurde es bunt, es wurde gelacht, getanzt, gescherzt und die ecuadorianische Fahne geschwenkt.

Juan Andrés wurde bewusst, dass er erst durch den Besuch Hintergründe, Vielfalt und Kulturen in der Partnerschaft zum ersten Mal verstanden hat und besser einschätzen lernte, obwohl er bereits einige Jahre diese weltkirchliche Beziehung begleitet. Wie wichtig ist es, dass weiteren Personenkreisen diese Möglichkeit gewährt wird, um die Partnerschaft zu stärken. Dies sagte er im Consejo, dem Partnerschaftsrat in Quito, als er von der Reise berichtete. Es deckt sich mit dem, was Reiseteilnehmer:innen aus München von vergangenen Reisen ins Land Ecuador berichteten. Verständnis wie bei Juan Andrés und Gefühle, wie bei Nancy Rivera und den Ex-Freiwilligen, können sich eben erst entwickeln, wenn Menschen sich konkret treffen können.

23.11.2024

Sebastian Bugl



Besuch der Delegation in der Bahnhofsmission, der Einsatzstelle für ecuadorianische Freiwillige
Copyright: EOM/Abt. Weltkirche